

worden, z. B. weil der Weg kompensatorischer Elemente, allerdings mit sozial negativem Akzent beschriftet wurde.

Bei der bewußten Entscheidung zur feindlich-negativen Handlung bedarf es innerhalb dieses Prozesses u. a. der Motivbildung, in welchem zumeist aktuelle Elemente ihrer Entstehung erkennbar sind. Auch das Ziel der feindlich-negativen Handlung weist auf die zum Teil komplexen Zusammenhänge der Motivbildung hin. Bei der geschilderten Tendenz der Selbstwertüberhöhung und -stabilisierung, der nachträglichen Rationalisierung (Versachlichung evtl. peinlicher Gefühlszustände) und der zweckgerichteten Übertreibung ideologischer Einstellungsinhalte ist die Einbeziehung objektiver Faktoren (individuelle Lebensgeschichte, Persönlichkeit) zur sachkundigen Aufdeckung unumgänglich. Einer Reihe von feindlich-negativ Handelnden sind diese Zusammenhänge nicht einmal selbst voll bewußt und die Auseinandersetzung mit ihnen, z. B. im Rahmen des Untersuchungsverfahrens, kann so erzieherische Wirkungen haben. In der Motivanalyse kann deutlich werden, daß Persönlichkeitseigenschaften durch ihre tatbezogene Aktualisierung motivbildend waren. Die Motivanalyse kann damit zur Aufklärung der Persönlichkeit führen, indem die Wechselbeziehung der Lebensgeschichte, d. h. die jeweiligen Anteile habitueller Persönlichkeitsanteile und tatsituativer Bedingungen deutlich wird. Innerhalb mehrerer Motive ergibt sich eine hierarchische Gliederung, d. h. eine differenzierte - auf das handelnde Subjekt bezogene - individuelle Wertigkeit des Motivkomplexes. Innerhalb der Motivanalyse spielt die Fähigkeit der Persönlichkeit zur Selbstreflexion, insbesondere politisch-ideologischer Grundlagen eine wichtige Rolle. Je kurzschlüssiger die Entscheidung zur feindlich-negativen Handlung erfolgte, umso unreflektierter ist die motivationale Substanz und damit die diesbezüglichen Angaben. Je bewußter die motivationalen Zusammenhänge vor der Tat durchdacht wurden, umso eher werden hemmende Barrieren zum Tragen kommen (Kampf der Motive).

Bei Gruppenhandlungen ist zu berücksichtigen, daß in der Gruppenbeziehung selbst Motive herausgebildet werden können, zu denen ihre Mitglieder eine sehr unterschiedliche Einstellung haben können. Die Gruppensituation ist dazu angetan, die Verantwortung des Einzelnen abzunehmen, so daß neben "Leitbildern" auch passive Mitläufer zu finden sind.